Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 3 (1880)

Artikel: Johann Caspar Schweizer und seine Gattin Anna Magdalena Hess : eine biographische Skizze von David Hess, 1822

Autor: Pestalozzi, F.O.

Vorwort: Vorbemerkung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Caspar Schweizer
und seine Gattin Anna Magdalena Heß.

Eine biographische Skizze von David Heß.
1822.

Nach dem auf der Zürcher Stadtbibliothek befindlichen Manuscripte
im Auszug bearbeitet von F. O. Pestalozzi.

Vorbemerkung.

Unter den nicht besonders zahlreichen Manuscripten aus neuerer Zeit, die sich im Besitze der hiesigen Stadtbibliothek befinden, ist jedenfalls eines der fesselndsten das unter obigem Titel von Martin Usteri's und Salomon Landolt's liebenswürdigem Biographen verfaßte Zeitbild aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. Zu einem solchen erweitert sich unwillkürlich die so einfach als biographische Skizze bezeichnete Arbeit durch Schweizer's lebhafte und zum Theil sehr aktive Theilnahme an der damals Europa durchlaufenden revolutionären Zeitströmung, durch den Kreis hervorragender Geister, welchen er und seine liebenswürdige Gattin in Zürich um sich zu sammeln wußten und durch die lebhaften Beziehungen zu den Hauptpersönlichkeiten der ersten Revolutionsphase in Frankreich. Madeleine Schweizer ist auch schon früher als eine sehr bedeutende Frau bezeichnet und u. a. Gegenstand zweier Artikel im „Neuen Reich", Jahrg. 1878, Heft 16* und 19** geworden, von deren Verfassern wenigstens der

---

*) Lavater's „liebe Schweizerin" von C. Burkhardt.

**) Madeleine Schweizer von H. Wentzel.

eine das Concept unsers Manuscriptes kennt. In Lavater's Briefen an die Marquise Branconi, abgedruckt im „Neuen Reich", Heft 44*, wird „der lieben Schweizerin" ebenfalls erwähnt und Band II des Werkes „Charlotte von Schiller und ihre Freunde" (S. 72) enthält einen Brief Karoline v. Wolzogens an die Letztere, worin Madeleine mit rühmenden Worten und unter Beifügung einer originellen Bemerkung betreffend den Eindruck, den Göthe auf sie gemacht, erwähnt wird. Es steht also zu erwarten, daß die ausführliche Veröffentlichung ihres Lebensbildes und desjenigen ihres geistig ebenso eigenthümlichen Mannes für die Freunde der deutschen Literatur wesentliches Interesse bieten wird, es muß dieselbe aber auch Jedermann's Theilnahme wecken, der die Entwicklung ungewöhnlicher Geister und Charaktere zu verfolgen liebt. Nehmen wir dazu das bewegte, ereignißreiche und wechselvolle Schicksal der Familie Schweizer inmitten einer Zeit und eines Landes, die damals aller Augen auf sich zogen, so darf ich wohl hoffen, daß überhaupt kein Leser enttäuscht oder gelangweilt das Buch zur Seite legen wird.

David Heß, den feinsinnigen Freund der Kunst und Literatur, worin er sich auch selbstthätig mit Leichtigkeit zu bewegen wußte, durch die nachstehende Skizze gewissermaßen als geistigen Mitarbeiter am Zürcher Taschenbuch zu gewinnen, gereicht dem Unterzeichneten, auf den die Persönlichkeit des Mannes stets eine ausnahmsweise Anziehungskraft ausgeübt hat, zu ganz besonderer Freude. Er hat darum auch mit Absicht die eigene Hand nur vorsichtig an die Heßische Arbeit gelegt und sich darauf beschränkt, das weniger wesentliche, soweit es der Raum gebot, auszuscheiden und die Lücken durch kurze Auszüge zu füllen. Stärker gekürzt ist blos der Schluß der Arbeit, welcher die durch David Heß besorgte Vermögensliquidation seines unglücklichen Verwandten in großer Ausführlichkeit enthält und für den Leser nicht so fesselnd sein kann wie für den Verfasser, dessen Arbeitskraft jener

*) Lavater's Briefe an die Marquise Branconi. Mitgetheilt von Ludwig Hirzel.

Liebesdienst während langer Zeit in Anspruch genommen hatte. An Interesse verliert die Biographie damit wenig, im Gegentheil rundet sie sich eher besser ab und die wohl begründete menschliche Sympathie des Lesers für die edel denkenden, aber im Kampf des Lebens nicht ohne eigene Verschuldung unterlegenen Gatten wird durch die Darlegung einer hoffnungslos verworrenen und in's unendliche verschleppten Insolvenz nicht über Gebühr erdrückt.

Aus dem erwähnten Grunde, daß der Herausgeber keinerlei eigene Urtheile und Ansichten mit der Heßischen Arbeit verschmelzen, sondern lediglich die letztere wiedergeben wollte, glaubte er auch davon Umgang nehmen zu dürfen, die Worte des Originals einerseits und die selbst eingeschalteten Bindeglieder anderseits durch die für den Leser immer störenden Anführungszeichen oder einen Wechsel der Lettern kenntlich zu machen. Wer aus irgend einem Grunde den authentischen Text des Heßischen Manuscriptes zu kennen wünscht, kann sich auf der Stadt-Bibliothek unschwer Einsicht davon verschaffen; dem Konvent der letzern, der auf freundlichste Weise die werthvolle Arbeit dem Herausgeber zur Verfügung gestellt hat, sei hier noch der beste Dank gesagt.

F. O. Pestalozzi.